

# Wichtige Erklärung der Reichsregierung.

Berlin, 12. März. Zu verschiedenen Pressemitteilungen und Behauptungen ausländischer Staatsmänner wird von amtlicher Seite mitgeteilt:

Frankreich hatte vor dem Locarno-Pakt folgende Militärbindnisse bereits abgeschlossen, die im Falle eines Angriffs Deutschlands auf Frankreich wirksam werden sollten:

- a) mit Belgien,
- b) mit der Tschechoslowakei,
- c) mit Polen.

Da es sich bei diesen Bündnissen nach der Mitteilung der französischen und der anderen Regierungen um Defensivbündnisse handelte, Deutschland aber keinerlei aggressive Absichten gegen Frankreich oder diese anderen Staaten beabsichtigt, wurden sie auch nicht als im Widerspruch zum Locarno-Pakt stehend angesehen und damit auch von Deutschland ohne weiteres akzeptiert.

2. Frankreich hat an der deutschen Grenze seit dem Friedensschluß eine ungeheure Truppenmassierung vorgenommen. Die französische Grenze wurde außerdem mit dem gewaltigsten Festungsbau aller Zeiten versehen. Die militärischen Autoritäten aller Staaten sind sich darin einig, daß ein Angriff gegen dieses Festungssystem nach menschlichem Ermessen ausbleiben wird. Da Deutschland keine aggressiven Absichten gegen Frankreich hat, erhob und erhebt es auch dagegen keinerlei Einwendungen.

3. Frankreich hat nunmehr ein weiteres Militärbündnis abgeschlossen mit Sowjetrußland. Das Funktionieren dieses Bündnisses ist aber nicht mehr abhängig von einer vorliegenden Feststellung des Völkerbundes, sondern von zu treffenden Entscheidungen in eigener Sache.

Dieses neue Bündnis erhält jedoch seinen besonderen Charakter durch die unbestrittene Tatsache, daß das geistige System des heutigen Regimes in Rußland nicht nur theoretisch, sondern auch tatsächlich die Weltrevolution fordert, d. h. also eine bewußt imperialistische und angriffsweise Parole verkündet.

Schon vor dem Abschluß dieses Bündnisses hatte Frankreich als Garant für seine Unversehrtheit:

- a) sich selbst, d. h. das Mutterland und Kolonien mit nahezu hundert Millionen Menschen;
- b) Großbritannien;
- c) Belgien;
- d) Polen;
- e) Tschechoslowakei.

Durch den Vertrag von Locarno war endlich auch noch Italien als Garantemacht hinzugekommen.

4. Zu dieser geschichtlich noch nie dagewesenen Garantie der Unversehrtheit eines Staates glaubte Frankreich sich noch außerdem die Unterstützung des sowjetrußischen Reiches mit über 175 Millionen Menschen versichern zu müssen.

Dazu muß bemerkt werden, daß: von deutscher Seite aus niemals auch nur der geringste Anlaß gegeben wurde, der auf eine Bedrohung Frankreichs hätte schließen lassen können. Daß Deutschland gegen die defensiven Sicherungen, die Frankreich glaubte für seine Unversehrtheit vornehmen zu müssen, keinen Einwand erhoben hatte, da ihm aggressive Absichten vollständig fehlten, und daß es damit auch keinerlei Bedenken gegenüber französischen Sicherungsmaßnahmen vorbrachte.

Glücklicherweise Frankreich, sich nach dem Abschluß des Locarno-Paktes aus irgendeinem Grund trotzdem noch eine neue Sicherung zulegen zu sollen, dann hätte die französische Regierung dies zumindest den Mächten des Locarno-Paktes vorher mitteilen müssen, um zu versuchen, diese neue Sicherung entweder in den Locarno-Pakt selbst einzubauen, oder wenigstens mit ihm in vollkommene Übereinstimmung zu bringen.

Als im Frühjahr 1935 die ersten Nachrichten über militärische Abmachungen zwischen Frankreich und Sowjetrußland durchsickerten, wurden diese zunächst bestritten. Als

dann in der französischen Kammer der Abgeordnete Arhimbold erklärte, daß sich Rußland verpflichtet habe, Frankreich mit seiner gesamten Armee zur Verfügung zu stehen, wurde dies zum zweiten Male als unrichtig und den Tatsachen nicht entsprechend abgetan. Endlich aber wurde doch bekannt, daß eine solche militärische Abmachung bestand und nun auch der Welt allmählich mitgeteilt.

Dieses Bündnis erhielt nunmehr jene Fassung, die besagt, daß zum Unterschied gegenüber den französisch-polnischen und französisch-tschechoslowakischen Sonderverträgen in dem Falle ohne Rücksicht auf Feststellungen des Völkerbundes oder der Locarno-Mächte von den vertragsschließenden Teilen auch eigene Entscheidungen über Angriffe und Bestand getroffen werden könnten.

Es ergibt sich damit folgende tatsächliche Situation:

Frankreich hat zum Schutz seiner bedroht behaupteten Unabhängigkeit:

- 1. das größte Festungssystem aller Zeiten an der deutschen Grenze errichtet;
- 2. als Garant seiner Unversehrtheit legal gebunden Großbritannien mit seinen gesamten Streitkräften zu Land und zur See, Italien, Belgien, Polen, die Tschechoslowakei, Rußland mit allein mehr als sieben Millionen Soldaten und Frankreich selbst.

Diese Staaten besitzen eine Friedensstärke von über drei Millionen Mann. Eine Kriegsstärke von rund dreißig Millionen Mann.

Diesen geschichtlich ebenso gewaltigen wie einmaligen Garantien gegenüber erklärt Frankreich, daß es außerdem noch zu seiner Sicherheit vor seinem größten Festungsgürtel der Welt eine für jeden Angriff offene, weit entmilitarisierte Zone des Deutschen Reichs benötigt und erklärt weiter, daß, nachdem Deutschland, veranlaßt durch das letzte Vorgehen Frankreichs, den Locarno-Pakt als gebrochen erklärte, und seine souveränen Hoheitsrechte in seinem eigenen Reichsgebiet wieder ausübt, die nunmehr dort eingerichteten 19 Bataillone eine Bedrohung der von fast der halben Welt garantierten französischen Sicherheit darstellen.

## Für ehrliche Befriedung Europas.

Sie wünscht daher auch nichts sehnlicher, als mit Frankreich und den anderen europäischen Mächten in einer richtigen Verhandlung einzutreten über die Realisierung dieses Planes, und sie hat deshalb, um von der französischen Volksseele auch jeden Schein eines bedrückenden fait accompli oder gar einer Bedrohung zu nehmen, die Militarisierung ihres eigenen Gebietes zunächst in einer Form vollzogen, die tatsächlich nur als symbolhaft zu werten ist.

Sie ist weiterhin, wenn dies als nützlich empfunden wird, bereit, für die Dauer der Verhandlungen zu erklären, daß sie hierin unter Voraussetzung einer analogen Einstellung der französischen und belgischen Regierungen auch keine Milderung eintreten lassen wird.

Sie würde jedoch unter keinen Umständen auf irgendwelche souveränen Hoheitsrechte Verzicht leisten in der Ueberzeugung, daß damit auch die zukünftige Befriedung Europas schon wieder auf solchen erzwungenen Verzicht und damit auf moralischen Diskriminierungen aufgebaut würde, die dann der Keim der nagenden Schande einerseits und damit der latenten Unzufriedenheit andererseits in sich tragen müßten.

Was aber die deutsche Regierung anstrebt, ist nicht der Abschluß von Verträgen, die, weil für ein ehrliches und unabhängiges Volk mit moralischen Belastungen verknüpft, äußerlich und innerlich unglücklich blieben, sondern die

## Herstellung einer wirklichen und tatsächlichen Befriedung für das nächste Vierteljahrhundert.

Auch hatte sich ein häßlicher, pfeifender, eintönig näselnder Bestwind angesetzt. Denn der im Anzuge war, pflegte Ragna fast aus der Haut zu fahren. Er war ihrer Natur konträr.

Blötzlich mußte sie sich umsehen in dem bestimmten Gefühl, daß jemand hinter ihr stünde. Sie wandte den Kopf, obwohl dies gar keinen Sinn hatte. Denn wer sollte außer ihr noch im Zimmer sein?

Die Balken des alten Hauses ächzten und knarnten. Ragna erhob sich aus ihrem Schloßwinkel am Ofen, zündete zum zweitenmal am heutigen Abend die große altertümlich geschmiedete Laterne an und rief den Knecht an der Haustür wieder zurück. Und und lau webte ihr die seltsam verwandte Luft entgegen.

Vor dem Hause hielt ein Schlitzen, sie erkannte Lars, den Doktorknecht, der deutete mit der Peitsche auf eine Erscheinung, die wie aus dem Boden gewachsen im Rahmen der Eichballe aufstach.

„Ich bin Magdalena“, sprach die Erscheinung. Ragna wich einen Schritt zurück. Der Schlitzen stob davon.

Wie ein Atemhalten in der Natur war die Stille. Dann legte der linde näselnde Wind wieder ein.

Mit gewellten Augen sah Ragna die Fremde an sich vorüber die Schwelle überschreiten. Kaum berührten ihre Füße den Boden. Ihr Schatten buschte an der Wand hin und schien belebter als die Gestalt, die ihn über die weisgelackte Fläche warf.

Ragna wollte etwas sagen, brachte aber nur wenige Worte heraus: „Wollen Sie bitte ablegen.“

Der Eindrud der Körperlosen verhärtete sich.

Langsam ließ die Frau, die sich Magdalena nannte, den weiten, faltigen Mantel aus weißem Flausch gleiten und von den Schultern herabsinken.

Ragna schaute den Mantel an. Weiß! Eine Frau, die zu dienen kam!

Es war, als zerre etwas ihre Auglider gewaltsam in die Höhe und zwang sie, den Augen der Fremden zu begegnen.

Sie waren groß und dunkel. Fast übernatürlich groß in übernatürlich tiefen und schwarzumrahmten Höhlen. Das Antlitz schmal und ganz weiß, so zart, als sei kein Lot Fleisch unter der dünnen, blumengleichen Haut verborgen. Nur der Mund zeigte eine Lebensfarbe, er glühte in einem dunklen Rot.

Ihr Alter war gänzlich unbestimmbar, und Ragna wußte nicht, ob sie eine Junge oder eine alte Frau vor sich hatte.

Die Reichsregierung erklärt dazu folgendes:

Deutschland hat diese geringfügige Bezeichnung in seinem eigenen Hoheitsgebiet zunächst überhaupt nur vorgeworfen, um der französischen Regierung und besonders dem französischen Volk jeden Anlaß zu nehmen, zu bejurderten Verhandlungen unter etwa unwürdigen Begleitumständen zu veranlassen.

Darüber hinaus aber hat Deutschland das großzügigste Angebot zur Befriedung Europas gemacht, das überhaupt möglich ist. Dieses Angebot enthält keine besondere Bedeutung dadurch, daß es von einer nationalen Regierung ausgeht, die sich im vollkommenen Vertrauen des Volkes befindet und damit im höchsten Maße die Interessen dieses Volkes handelt.

Es erhält aber seinen geschichtlichen Wert nur durch die tatsächliche Voraussetzung, daß es das erste allgemeine europäische Abkommen sein muß, das seit dem Friedensvertrag von Versailles ohne jeden Zwang von seiten aller Beteiligten abgeschlossen werden kann, und das keinerlei Diskriminierung für irgendeinen Staat enthält.

Dies ist aber die erste unabänderliche Voraussetzung für ein erfolgreiches und damit segensreiches Wirksamwerden dieses Angebotes.

Denn Deutschland hätte natürlich auch einen anderen Weg zu gehen vermocht:

Es hätte den durch den französisch-sowjetrußischen Vertrag praktisch aufgehobenen Locarno-Pakt auch für Deutschland als erloschen bezeichnen können, um sich unter Verzicht auf eine direkte militärische Bezeichnung des Rheinlandes, aber unter Berufung und Auswertung der eigenen nationalen Kraft von jeder europäischen weiteren Zusammenarbeit zurückzuziehen. Die deutsche Reichsregierung hat aber abgelehnt, einen Weg einzuschlagen, der nur zu einer negativen weiteren Zerreißung Europas geführt hätte, sondern versucht, einen großen konstruktiven Schritt zur endgültigen Befriedung dieses Kontinents vorzutragen.

Und zwar einer Befriedung, die in sich den Charakter einer unbedingten europäischen Rechtsordnung besitzt, die sich auf den freien Entschlüssen gleichberechtigter europäischer Völker und Staaten. Und nur was unter solchen Voraussetzungen dann unterzeichnet wird, kann infolge seiner Übereinstimmung mit den Ehrbegriffen der Nationen mit Ehren gehalten werden und wird, insofern es sich um Deutschland handelt, genau so ehrenhaft eingehalten werden.

Sollte diese Auffassung aber nicht die Zustimmung der anderen Regierungen erfahren, dann wird die deutsche Regierung selbstverständlich ihre Vorschläge zurückziehen und auf die Zuerlässigkeit, die Treue und den geschichtlichen Opfermut und Opferinn des deutschen Volkes, nun an lieber eine ehrenhafte Vereinarbeitung wählen, als als diskriminierte Nation in der Gemeinschaft anderer zu leben.

## Italien schickt neue Truppen nach Ostafrika.

Berlin, 12. März. Die italienische Regierung hat trotz der von Genf ausgehenden Friedensbemühungen auf die Entsendung weiterer Truppen nach Ostafrika verzichtet. So sind von Neapel bereits zwei Dampfer mit Soldaten und Kriegsmaterial in See gegangen. Aus Genua ist ein Schiff mit 800 Facharbeitern auf dem Wege nach Ostafrika.

## Schatten über Helgegaard

Roman von Margareta von Csehju-Finksgård

12. (Nachdruck verboten.)

Ragna leuchtete ihm mit der großen Laterne über den Hof.

„Es war schrecklich unpassend von Ihnen, mich hier zu besuchen. Kommen Sie ja nicht wieder! Gute Nacht!“ Axel Rosenbjelm fuhr in die Stadt zurück, und je näher er dem Sörensen'schen Hause kam, desto bestiger zwickte und zwackte ihn die Eifersucht auf Gunnar, diesen grünen Jungen. Er hatte ihn in Verdacht, womöglich diesen Abend noch um den Herrenhof herumzustreichen. Also ließ er beim Laden halten, stieg aus, sprang mit einem Satz die wenigen Stufen zu der Ladentür hinauf und bat um einen Kognat.

Gott sei Dank, der lange Mensch war wirklich zugegen und schenkte dem Affessor selbst das Gewünschte ein. Dabei verwandte er keinen Blick von der Hemdbrust des Kunden, die durch den offenen Mantel schimmerte.

Und schließlich konnte er es nicht lassen, zu fragen: „Was haben Sie denn da auf Ihrer Hemdbrust für einen eigentümlichen Kuffleden? Er sieht aus wie fünf Finger.“

Nervös fuhr der Affessor nach der bezeichneten Stelle. Und dann kam ihm ein teuflischer Gedanke.

„Es sind auch fünf Finger“, bestätigte er mit einem infamen listigen Lächeln.

„Na, Diskretion, Sörensen, nicht wahr? Und was bin ich für den Kognat schuldig?“

Als er die Stufen wieder herabstieg, fühlte er sich voll befriedigt. Er hatte seinen Zweck erreicht. Mein Gott, wie blaß der Junge geworden war! ... Viele hatte schon sein Fuß beseltesgeschoben. Und noch andere, als einen langen Lodenjüngling in einer kleinen Stadt!

Kaum hatte der Affessor den Herrenhof verlassen, als Ragna vor Wut und Jammer der Einsamkeit losbeulte. Noch konnte sie nicht die stille Harmonie der Tränen, dies Zerfließen in Weichheit, das genießerhaft wonnvolle Versinken in Wehmüt — sie heulte einfach.

Sie liebte Jonsen Koren auf ihre Art. Sie liebte die Bequemlichkeit, das Bedientwerden und einen gemütlich gebetteten Abendisch. Heute war von alledem nichts zu spüren.

... So standen sie und sahen einander an und Ragna versank in den unerklärlich weiten und tiefen Blicken Magdalena's wie in einem jener Waldmoore, die sich durch weite Strecken der Einsamkeit ziehen und wieder einen Menschen hergeben, dessen sie sich einmal benachteiligen.

„Erstrecken Sie nicht“, begann die Fremde jetzt leise zu reden und Ragna fühlte den Wohlklang dieser Stimme wie einen Ton und Laut gewordenen Klang. „Sie werden sich an mich gewöhnen.“

Ragna wollte den Mund öffnen und schreien: „Aber das ist ja alles ganz verrückt!“

Da hatte Magdalena ihr schon einen Stuhl hingeschoben, sie sank in die Polster gedrückt, kniete vor ihr und rief ihr die Hände.

„Armes Kind! Armes Kind! So allein — friert — hungert — ist einsam —“

„Aber ich bin ja nicht krank“, wehrte Ragna und doch empfand eine lähmenden Ruhe, einer köstlichen Schwäche breitete sich über ihren ganzen Körper aus.

„Die Kranke liegt oben, mir selbst nichts.“

„Nichts!“ schlüpfte die Anrede und benutzte noch tiefen den Kopf. Ragna sah den Anruf ihres kindlich schmalen Kakens.

„Kun werden Sie hier auf diesem Stuble schlummern, bis ich Ihnen etwas zu essen bringe. Sie werden nicht verhungern, sich zu erheben und fortzugehen. In wenigen Minuten bin ich wieder bei Ihnen.“

Ragnas Auglider bewegten sich schwer wie die Flügel eines Schmetterlings an einer blanken Zementplatte.

Es war seltsam und süß, seinen eigenen Willen zu haben. Auch schwanden die Minuten — sie wußte nicht, waren es Tage — Jahre — oder der Bruchteil einer Sekunde.

So lautlos, wie sie gegangen, so lautlos kam Magdalena wieder. Eine Schale hielt sie in ihren Händen, der ein angenehmer würziger Duft in leichten Rauchwolken stieg. Und wieder kniete die fremde Frau vor ihr, dem heute so ganz verwalteten Kinde und begann es zu füttern, wie man alle armen, hilflosen kleinen Waisenkinder füttert. Ragna ließ es geschoben, lächelte und schmeckte gut.

Jeder Löffel brachte neue Kraft und Wärme. Doch auch etwas anderes kühlte sie. —

Duft und Geschmack, an feinste Nerven wie mit bannendem Finger rührend, zerteilte blitzschnell einen dunklen Jahre alten Schleier. —

(Fortsetzung folgt.)

Katzen... mit ihr die... vertritt die... sen zu können... nach jammere... Menge etwa... bürgermeister... Neigung des... rührer wurde... mit härm... In keiner... Stände... preschei D... ein B... Blumensträu... SE. Himmie... formationen... Die Fah... halter Wa... Reichstath... gründe un... stante mit... in kommend... Kurz vor... Begleitung... ebu ng a... ram bestürm... nar ein Tub... Eine Str... über 1000... kampfbahn... nahen. In... ligen Blat... wichte Men... Wenige... haben weiter... den anendlic... näher, begl... enführer B... Deutschlan... ein Sch... „Auhenn... den Postfah... ihren Augen... einer Regelun... and, abgeseh... die Zahl der... die Berförm... wendet für... astwendig... Der... namen Pitt... Eine Di... Weichentun... der kann fü... um der... weichen K... Reichskanzler... die Wiederbe... nicht nur h... wählender Be... Die Stän... nionen Itali... werden. So... Schatt... Roman M... 33) Die Aus... die Schale... lichte — da... Ragna i... kam vor die... schreien und... Da hoo... and fräufige... eine Feder... Ragnas. U... Ragna... bracht zu w... über die De... „B... Feuer... wärmelte ei... „Gute N... „Gute N... „Komme... anderen Nar... Nieman... in der Kam... von ihm aus... auf Erden. I... Nieman Kräf... ein Viertel... freilich sie mi... Unter d... des Todes, l... selbige Gebur... Die... sein Glück... wählung... und herabf... war wie au... Gegen i... Herrschof v... erwasche Zo... malten brö...